

Seminararbeit

für

VO+SE Armut und soziale Exklusion in peripheren Gesellschaften

SS 2006

VLZ.Nr.: 230296

Verfasst von
Mark Willuhn
A8727490
A-121

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende schriftliche Arbeit selbstständig verfertigt habe und dass die verwendete Literatur bzw. die verwendeten Quellen von mir korrekt und in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe.

Wien, 14.04.2007
Mark Willuhn

Inhalt:

Inhalt:.....	2
Stimmen die Zahlen?.....	3
Einkommen:.....	3
Bevölkerung:.....	4
Generelle Kritik an den Indizes.....	6
Alternativen:.....	7
Wissen und Information, der DOI	8
Fazit:.....	10
Literatur:	11
Internetquellen:.....	11
Tabellenanhang:.....	12

Stimmen die Zahlen?

Auch wenn er für Zentralafrika Zahlen sehe, so glaube er nicht das diese Zahlen stimmen. Es werde keine zuverlässigen Zahlen für Zentralafrika geben, so Göran Therborn anlässlich einer Gastvorlesung in Wien im WS 2005/06 zu „Inequalities of the World“. Damit spricht Göran Therborn eines der Hauptprobleme in der Armutsmessung an. Die Erhebung der Daten, wiewohl alle Länder der Erde inzwischen eigene Institute haben, welche diese erheben.

Selbst innerhalb der OECD ist es zuweilen schwierig vergleichbare Daten zu bekommen, da diese meist auf ganz unterschiedliche Weise erhoben und auch bewertet werden. Ein klassisches Beispiel dafür ist die Erfassung der Arbeitslosenzahlen mit und ohne Arbeitslosen in Schulungs- oder anderen Maßnahmen. Zumindest EU-weit wurden die Statistiken „normalisiert“, doch wie sieht es mit den anderen Ländern aus? In den meisten gibt es keine zentralen Melderegister, selbst die Geburtsjahre der „eigenen Bevölkerung“ werden nicht erfasst.

So stellen sich grundsätzliche Probleme in der Erfassung der für die Erstellung von Maßzahlen relevanten Daten.

Einkommen:

Auch bei einfachen Indikatoren wie Einkommen/pro Kopf gibt es selbst in den OECD Ländern ein ganze Reihe von Unschärfen.

a) Zusammensetzung des BNP am Beispiel BRD ¹. Dort kann ein relativer Rückgang der Nettolöhne und Gehälter trotz steigendem BNP´s festgestellt werden, während Unternehmens- und Vermögenseinkommen steigen. (Anhang: Tabelle A)

b) Der Anteil der Schattenwirtschaft in den 21 OECD Ländern liegt zwischen geschätzten 8% in der Schweiz – zu geschätzten 28% in Griechenland ²

Der Anteil der Schattenwirtschaft ist in Deutschland von 5,75 (1975) auf 14,86% (2006) nach einer „Hochblüte“ um 2003 mit 17,10% zurzeit rückläufig. In Österreich von 2,04

¹ Statistische Bundesamt, Wiesbaden, 2006

² Die Größe der Schattenwirtschaft der 21 OECD Länder in Prozent des „offiziellen“ Bruttoinlandproduktes im Durchschnitt 1999/2000 nach dem Bargeldansatz: Friedrich Schneider, 2001

(1975) auf 9,7 (2006) nach einer Hochblüte 2004 mit 11% zurzeit auch rückläufig. Für die Schweiz gibt es ähnliche Zahlen. 3,20% 1975, 9,52% 2003 und 8,48% im Jahr 2006.³

(Anhang: Tabelle B)

c) Remittances:

Die Wirtschaftsmigranten, die in fremden Ländern arbeiten tragen nicht unwesentlich zum BIP ihres „Ursprungslandes“ bei. So bestehen ca. 20% des BIP in Äquador und Haiti aus Geldsendungen aus dem Ausland.

Im gesamten karibischen Raum werden die Geldrücksendungen auf 60 Milliarden US Dollar pro Jahr geschätzt.

Für Mexiko sind es 26 Milliarden US Dollar pro Jahr, wobei 95% auf den USA kommen, oder 2300 US Dollar pro Haushalt und Jahr⁴⁵ (Anhang: Grafik A)

Daher bleiben zwei Fragen bei der Bewertung der Volkswirtschaften offen. Wie hoch ist der Anteil der Schattenwirtschaft? Im Extremfall müssten hier auch Drogen und Waffenhandel mit einbezogen werden. 2. Wie hoch ist der Anteil der Remittances, oder wo wird der Anteil des BIP erwirtschaftet?

Bevölkerung:

Bei der Frage der Erhebung der Bevölkerungszahl für einfachere Indizes gibt es durch verschiedene Ursachen eine ständige Verschiebung der Bevölkerungszahlen

a) Kriege:

In Afghanistan erfolgte die erste und letzte Volkszählung 1979 - Afghanischer Bürgerkrieg und sowjetische Invasion verhinderten diese bis heute - frühere und spätere Angaben zur Bevölkerung beruhen und beruhen immer auf Schätzungen. In Kambodscha starben während der Diktatur der Roten Khmer von den etwa acht Millionen Einwohnern im Jahre 1974 nach verschiedenen Quellen bis 1979 rund drei Millionen. Bis zur Volkszählung von 1998 gab es jedoch keine zuverlässigen Angaben zur Bevölkerung des Landes. Während des Völkermordes in Ruanda 1994 starben von den acht Millionen Einwohnern der Volkszählung von 1991 etwa 10 bis 25 Prozent, ein Viertel flüchtete in die Nachbarstaaten und ein weiteres Viertel der Bevölkerung innerhalb des Landes.

³ Eigene Berechnungen, Friedrich Schneider 2006. Weblink: <http://www.perspektive-blau.de/artikel/0611b/0611b.htm>. Weiter Quellen: "Jahrbuch Schattenwirtschaft 2006" Hrsg. Dominik Enste/ Friedrich Schneider, 2006

⁴ Göran Therborn; Inequalities of the World, 2006

⁵ Weblinks: <http://www.remittances.eu>, <http://www.iadb.org/mif/remittances/?language=English>

b) Bürgerkriege:

In Angola war die letzte Volkszählung 1970. Der Bürgerkrieg zwischen 1975 und 2002 machte eine Zählung der Bevölkerung des Landes unmöglich

c) politische Konflikte: Für Angaben zur Gesamtbevölkerungszahl der Volksrepublik China war noch bis zu Beginn der Wirtschaftsreformen 1978 schwer festzustellen, ob die Bevölkerung Taiwans enthalten war oder nicht. Auch gab es wegen der politischen Wirren (Kulturrevolution) zwischen 1964 und 1982 keine Volkszählungen im Land.

d) Wirtschaftflüchtlinge

e) Naturkatastrophen: Vor allem, in Mittelamerika sind nach Naturkatastrophen jahrelang keine Volkszählungen möglich.

f) Andere Probleme:

Gruppen in wenig erschlossenen Gebieten entziehen sich bewusst (Ihre Devise lautet: Eine Erfassung hilft uns nicht.) oder unbewusst (wegen fehlender Kommunikation oder ungünstiger geografischer Lage) einer Erfassung. Beispiel: Schätzungen zu den durch Volkszählungen nicht erfassbaren brasilianischen Urwaldbewohnern (Indigene Völker) sprechen von 50.000 bis 150.000 Personen.

Über bestimmte Angaben zur Person ist kein exaktes und statistisch verwertbares Wissen vorhanden. Beispiele: Altersangaben zur Person sind nicht exakt verfügbar. Unklar ist, ob eine Person in Region A oder B zu erfassen ist (zum Beispiel bei Auslandsaufenthalten).

Probleme gibt es nach wie vor bei der Bevölkerungsfortschreibung in

Entwicklungsländern. Betrachtet man nur die Geburten und Sterbefälle, so ist die

Untererfassung der Sterbefälle ausgeprägt. Besonders in Afrika und Lateinamerika wurde festgestellt, dass bei bestimmten Bevölkerungsgruppen zahlreiche Todesfälle bei Kindern und Neugeborenen nicht registriert worden waren. Aus diesen Gründen ist die Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen tatsächlich wahrscheinlich geringer, damit natürlich auch das Bevölkerungswachstum, so dass die jährlichen Wachstumsraten einiger Länder etwas zu hoch ausgewiesen werden.⁶⁷

In den meisten Zentralafrikanischen Staaten wurden nach der United Nations Statistic Division überhaupt keine Volkszählungen durchgeführt. Kolumbien und Peru fallen auch aus Reihe der „erfassten“ Länder.⁸

6 Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg: Volkszählungen im Ausland, 6/2006

7 Weblink: <http://unstats.un.org/unsd/demographic/sources/census/censusdates.htm>

8 Weblink: <http://unstats.un.org/unsd/demographic/sources/census/censusdates.htm>

3% der Weltbevölkerung leben nicht mehr in dem Land in dem sie geboren wurden.⁹

Die Richtung der Wanderungen hat sich allerdings in den letzten 150 Jahren geändert.

Z.B.: Die Richtung der Migration zwischen Südamerika und Europa hat sich gedreht.

Wanderten früher Südamerikaner nach Europa ist es heute umgekehrt.

Weitere Probleme:

Selbst in hoch entwickelten Staaten, wie in den USA gibt es einen Schätzfehler von ca.

2% bezüglich der Bevölkerungsgröße, da es kein zentrales Meldesystem gibt. Das sind

immerhin 5-6 Millionen Menschen. Methodische Probleme der Erfassung konnten durch

statistische Gewichtungen zum Teil ausgeglichen werden. So ist die Bevölkerungsschätzung wie auch die Schätzung der Einkommen durch den Mikrozensus genauer als die Vollerhebung durch die Volkszählung.

Generelle Kritik an den Indizes

Die generelle Kritik an den Indizes besteht darin, dass es durch die Multidimensionalität zu nicht eindeutigen Maßzahlen kommt. Eine Dimension, zum Beispiel Volkseinkommen, kann die Mortalität „aufwiegen“. Auch gibt es bei den „einfacheren“ Indizes (HDI, GDI) trotz ihrer Multidimensionalität zu keinem „Maß der Verteilung“.

Spezielle Kritik am HDI

Kritik am HDI kam jedoch zu großen Teilen aus politischen Motivationen. Frauengruppen beklagten sich über die hohe Position Japans, ostasiatische Länder wegen der Bewertung ihrer Menschenrechtsslage und andere Länder wegen ihrer Eingruppierung vor oder hinter einem bestimmten anderen Land. Auf Antrag Indiens und nach einem darauf folgendem Beschluss der UN-Generalversammlung wird der Weltentwicklungsbericht seit Mitte der 1990er Jahre daher nicht mehr als "offizielles" UN-Dokument geführt.¹⁰

Berechnung des HDI:

$$\text{Index} = \frac{\text{tatsächlicher Wert} - \text{unterer Grenzwert}}{\text{oberer Grenzwert} - \text{unterer Grenzwert}}$$

Die Kaufkraft-Werte gehen logarithmisch (statt linear) in die Berechnung des entsprechenden Teilindex ein (vgl. Erstes Gossensches Gesetz). Als unterster Grenzwert wurde 1987 der weltweit niedrigste registrierte Wert festgelegt, die obere Grenze stellt lediglich einen wünschenswerten Wert dar.

⁹ Göran Therborn; Inequalities of the World, 2006

¹⁰ Nuscheler 2004, S. 191

Teilindex	unterer Grenzwert	oberer Grenzwert	Anteil am Teilindex
A - Lebenserwartung bei der Geburt	25 Jahre	85 Jahre	100 %
B1 - Alphabetenquote der Erwachsenen	0%	100%	66,67 %
B2 - Brutto-Schuleinschreibungsrate	0%	100%	33,33 %
C - Reale Kaufkraft je Einwohner	100 US-\$	40.000 US-\$	100 %

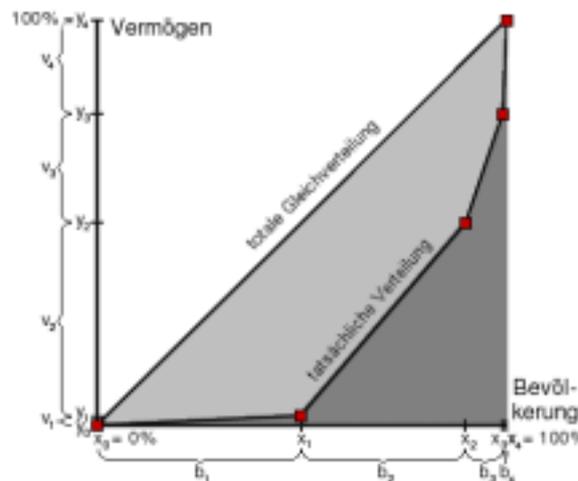
¹¹ (Anhang: Grafik B)

Alternativen:

Eine alternative bietet der Gini-Koeffizient, welcher auf der Lorenzkurve basiert und die Quantile der Einkommensverteilung zur Grundlage hat. Er zieht sich zwar auf rein einkommensbasierte Daten zurück, bietet allerdings einen Verteilungskoeffizienten. Ein Beispielvergleich zwischen Österreich und seinen Nachbarländern zeigt zum Beispiel, dass die Verteilungen der Einkommen als eine Basis zur Chancenverwirklichung nach Sen in Ungarn, Tschechien und sogar der Slowakei inzwischen gleichmäßiger verteilt ist als im reicheren Österreich.¹²

Berechnung des Gini Index:¹³

$$GUK = \frac{A - B}{A}$$



B ist die dunkelgraue Fläche; A setzt sich aus der hell- und der dunkelgrauen Fläche zusammen. Errechnen der y-Werte der Lorenz-Kurve der tatsächlichen Verteilung:

¹¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Human_Development_Index

¹² Human Development Report 2006 Länder-Indexwerte, http://hdr.undp.org/statistics/data/index_countries.cfm

¹³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Gini-Koeffizient>

$y_0 = 0,000 / y_1 = v_1 = 0,025 / y_2 = v_1 + v_2 = 0,500 / y_3 = v_1 + v_2 + v_3 = 0,770 / y_4 = v_1 + v_2 + v_3 + v_4 = 1,000$

Berechnung der Fläche B unter der Lorenz-Kurve der tatsächlichen Verteilung*):

$(y_1 - 0,5 \cdot v_1) \cdot b_1 = 0,00625 / (y_2 - 0,5 \cdot v_2) \cdot b_2 = 0,105 / (y_3 - 0,5 \cdot v_3) \cdot b_3 = 0,05715 / (y_4 - 0,5 \cdot v_4) \cdot b_4 = 0,00885$

$B = 0,17725$

(Anhang: Grafik C)

Die grundlegenden Messprobleme sind mit dem Gini Koeffizienten allerdings nicht ausgeräumt.

Wissen und Information, der DOI

Im November 2001 hat die Europäische Kommission eine Mitteilung zum lebenslangen Lernen ausgegeben¹⁴. Sie hat damit Wissen als Kapital und ein wichtiges Gut für die eigene Entwicklung deklariert. Im Sommer 2003 und November 2005 hat die UNESCO zwei Tagungen zur „Wissensgesellschaft“ abgehalten und Wissen als entscheidendes Kriterium für die Entwicklung befunden.¹⁵ (Declaration of Principles: Building the Information Society: a global challenge in the new Millennium¹⁶)

Information wird für die Entwicklungen von „Gesellschaften“ immer wichtiger und im Sinne Amatia Sen's¹⁷ bietet sie auch die Möglichkeit der Chancenverwirklichung.

Kenneth Pomeranz bemerkt in der Entwicklung Chinas im 17. Jhd.:

„Sicher gab es in Europa kein Gegenstück zu den Erleichterungen der chinesischen Regierung. Diese umfassten Unterstützung bei den Reisekosten, Startgehälter, Saatgut, Hilfe bei Zugtieren, grundlegenden Informationen und Landgarantien. Die meisten Siedler schufen Bauernhöfe im Eigentum (Lee und Wong, S.84)“.¹⁸ Bei den Informationen ging es um das Wissen von Anbaumöglichkeiten. Die chinesischen Behörden druckten Anleitungen und verteilten diese an die Siedler. Information und Wissen soll hier nicht synonymisiert werden, doch auch die Bildungsprogramme der UNESCO in den 60'er Jahren in Indien bedienten sich des „neuen“ Mediums Radio um Wissen an die Landbevölkerung weiterzugeben. Diskussionen im Rahmen der Symposien der Ars Electronica in Linz 2002

14 http://ec.europa.eu/education/policies/lll/life/communication/com_de.pdf

15 http://portal.unesco.org/ci/en/ev.php-URL_ID=20507&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html

16 <http://www.itu.int/wsis/docs/geneva/official/dop.html>

17 Sen, A. 2000. Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München: Hanser.

18 Kenneth Pomeranz: The great Divergence, 2000

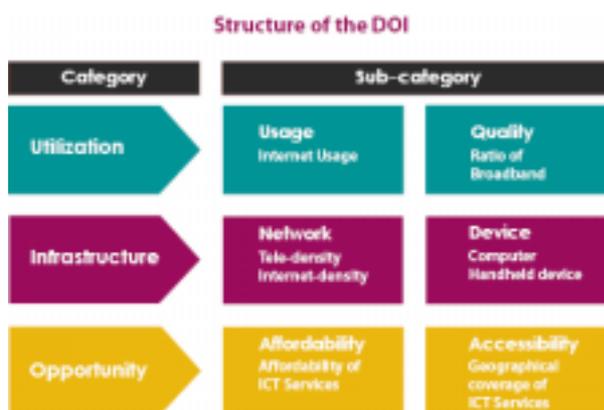
– 2006 haben gezeigt, dass es ein starkes Gefälle in der Verbreitung digitaler Medien gibt, womit auch die Möglichkeiten der Partizipation stark eingeschränkt sind.

In Österreich haben über 50% der Haushalte einen Zugang zu digitalen Medien, während es weltweit nur 3% sind. Programme wie „One Laptop per Child“¹⁹ des MIT sind trotz aller berechtigten Kritik, ein Zeichen dafür, dass der enorme Bedarf erkannt worden ist.

Der Digital Opportunity Index²⁰ bietet die Möglichkeit den Zugang zu Information zu erheben.

Ein großer Vorteil in der Erhebung der Daten ist, dass die Daten von den Providern direkt gesammelt werden können. Eine Antwort auf die Frage, ob sich der DOI als indirekter Indikator für die Armut in Gesellschaften eignet, muss leider offen bleiben.

Messung und Gewichtung



Goal posts & weights		
DOI Structure		
Category / Indicator	Goal-post	Weight within category (X)
Opportunity		
Percentage of population covered by mobile cellular telephony	100	33
Mobile cellular tariffs as a percentage of per capita income	0	33
Internet access tariffs as a percentage of per capita income	0	33
Infrastructure		
Proportion of households with a fixed line telephone	100	20
Mobile cellular subscribers per 100 inhabitants	100	20
Proportion of households with Internet access at home	100	20
Mobile Internet subscribers per 100 inhabitants	100	20
Proportion of households with a computer	100	20
Utilization		
Internet users per 100 inhabitants	100	33
Ratio of (Fixed) Broadband Internet subscribers to total Internet subscribers	100	33
Ratio of (Mobile) Broadband Internet subscribers to mobile Internet subscribers	100	33

Note: The indicator is divided by the goalpost to obtain the sub-index value. The weighted value is obtained by multiplying the sub-index by the weight shown in this table. The Digital Opportunity Index is calculated by averaging the three category scores.

Zunächst werden die Nutzung, wie auch die Kosten und auch die Zugangsmöglichkeit gemessen. Die verschiedenen Daten werden zunächst gleich gewichtet. Es sind einfach zusammengesetzte Indizes, ohne spezielle zusätzliche Gewichtung.

¹⁹ <http://www.olpc.com>

²⁰ <http://www.itu.int/osg/spu/statistics/DOI/index.phtml>

Fazit:

Das Problem der Datenerhebung zur Konstruktion der Indizes bleibt in jedem Fall. Auch beim Digital Opportunity Index wird es nicht ohne kritisches Hinterfragen gehen. Als schnelle Indikatoren (Maßzahlen) einer relativen Veränderung schlagen die Indizes auf jeden Fall aus. Die Auseinandersetzung mit den regionalen Gegebenheiten, den politischen, geschichtlichen und sozialen Rahmenbedingungen bleibt ein Muss für eine brauchbare Interpretation.

Ob es gelingt eine einziger Maßzahl zu finden die in einer Region Armutsgefährdung anzeigt bleibt zu bezweifeln, denn mit wenigen (3 beim Gini-Koeffizienten) bleiben Lücken, wie zum Beispiel Gesundheit (Mortalität, Morbidität), Bildung und politische Partizipation, während mit vielen Dimensionen die Aussagekraft des Index immer geringer wird, weil eine Dimension im Extremfall alle anderen „Ausgleichen“ kann.

So bleibt es der Erfahrung aus den Zahlen zu lesen was sie bedeuten.

Literatur:

Sen, A. (2000): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München: Hanser.

Statistische Bundesamt (2006): , Wiesbaden,

Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg (2006): Volkszählungen im Ausland

Nuscheler, Franz (2004): Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik, Bonn

Pomeranz, Kenneth (2000) The great Divergence

Schneider Friedrich, Klinglmair Robert (2004): Shadow Economies around the World: What Do We Know?

Therborn Göran (2006): Inequalities of the World

Internetquellen:

One Laptop per Child: <http://www.olpc.com>

Digital Opportunity Index: <http://www.itu.int/osg/spu/statistics/DOI/index.phtml>

Grafik HDI: http://de.wikipedia.org/wiki/Human_Development_Index

Human Development Report 2006: Länder-Indexwerte,

http://hdr.undp.org/statistics/data/index_countries.cfm

Grafik: Gini Koeffizient: <http://de.wikipedia.org/wiki/Gini-Koeffizient>

Life Long Learning:

http://ec.europa.eu/education/policies/lll/life/communication/com_de.pdf

UNESCO World Report: Towards Knowledge Societies:

<http://portal.unesco.org/ci/en/ev.php->

[URL_ID=20507&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html](http://portal.unesco.org/ci/en/ev.php-URL_ID=20507&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html)

UNO Population and housing censuses:

<http://unstats.un.org/unsd/demographic/sources/census/censusdates.htm>

UNO, Declaration of Principles, Building the Information Society: a global challenge in the new Millennium: <http://www.itu.int/wsis/docs/geneva/official/dop.html>

Tabellenanhang:

Tabelle A) BIP BRD, Statistisches Zentralamt Wiesbaden

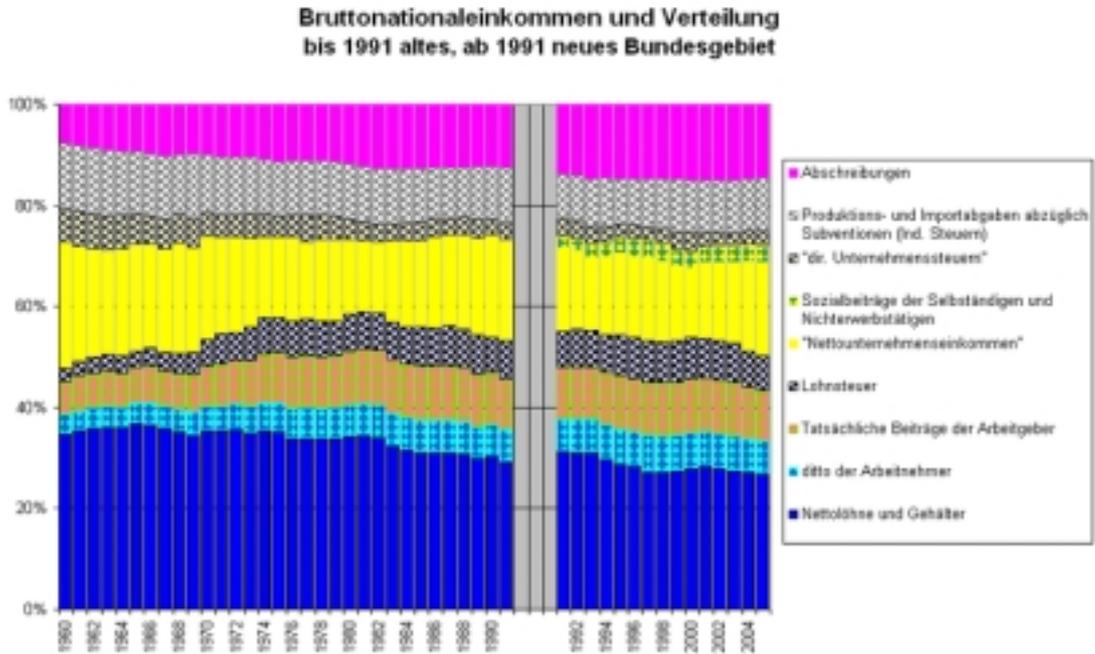
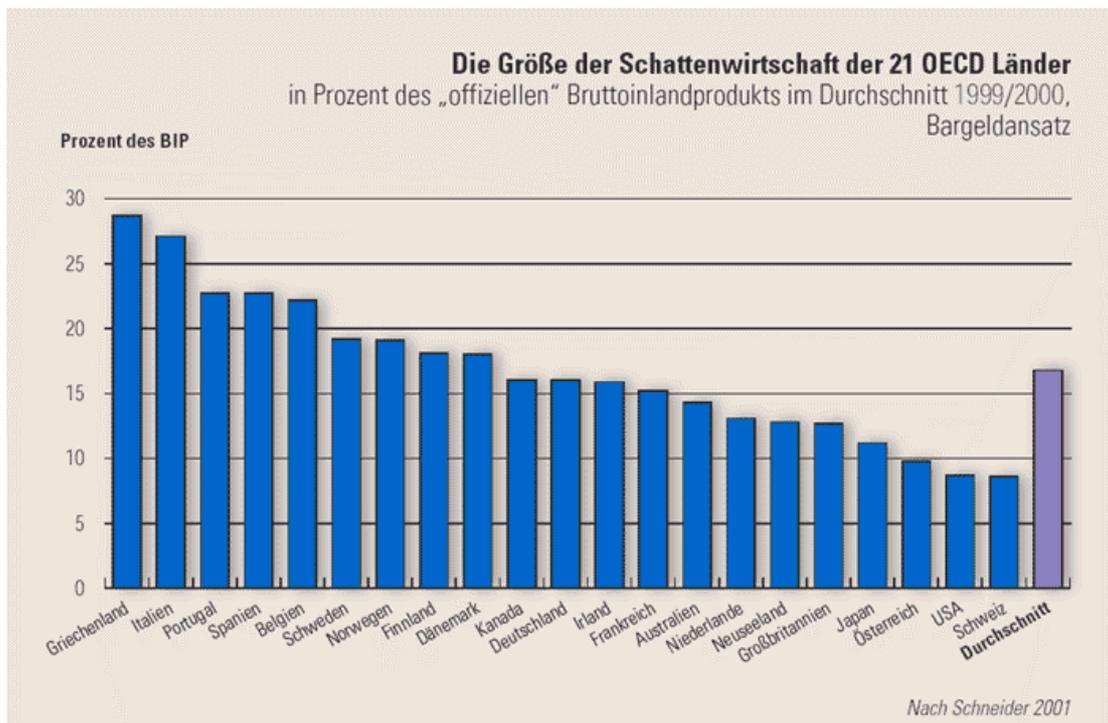


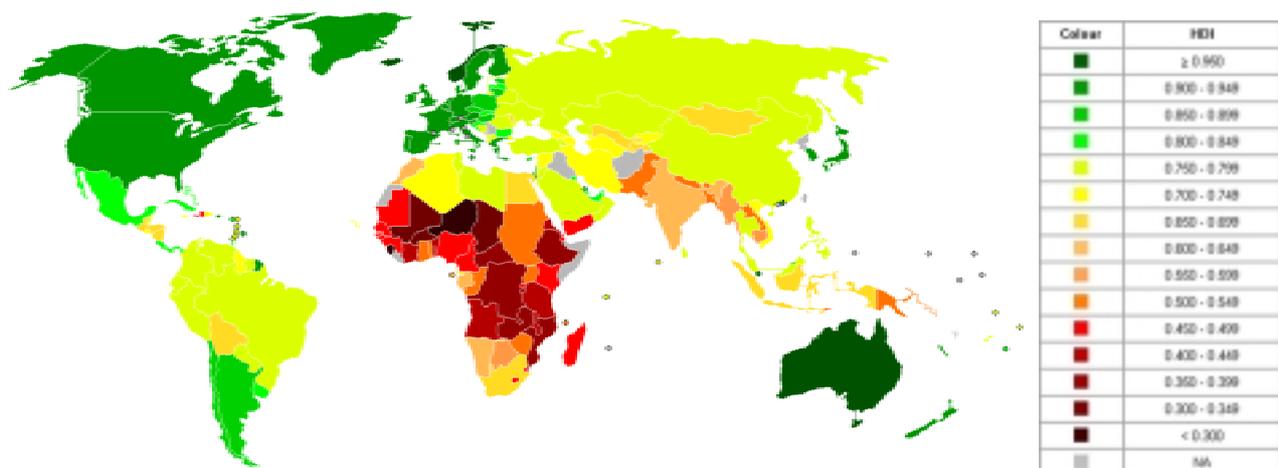
Tabelle B)



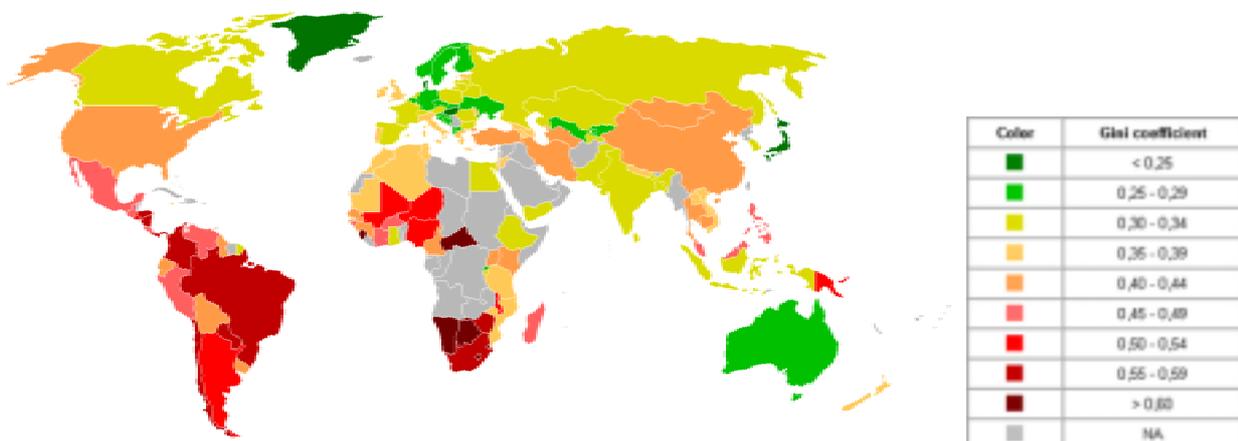
Grafik A) Remittances in Mittelamerika / Quelle: Inter-American Development Bank



Grafik B) HDI Index 2006



Grafik C) Gini Koeffizient 2006



Grafik D) DOI 2006

